Dienstag, den 20. Oktober 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 287. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Japan widersetzt sich dem Völkerbund.

Japan wird seine Truppen trotz der Genfer Beschlüsse aus der Mandschurei nicht zurückziehen.

London, 19. Oktober. Meldungen aus Tokio zufolge fand am Montag eine Sitzung des japanischen Kabinetts statt, in der beschlossen wurde,

daß Japan unter keinen Umständen aus dem Völkerbund austreten werde. Jedoch kam das Kabinett zu der Entscheidung, daß der Vorschlag des Völkerbundes, die japanischen Truppen in der Mandschurei innerhalb von drei Wochen aus ihren jetzigen Stellungen zurückzuziehen, für Japan unannehmbar sei.

Vielmehr sprach sich das Kabinett dafür aus, daß

unmittelbare Verhandlungen zwischen Japan und China in Anwesenheit von neutralen Beobachtern

stattfinden sollten.

Tokio, 19. Oktober. Das japanische Außenministerium gibt bekannt, daß die japanische Regierung beschlossen habe, trotz aller Beratungen in Genf die japanischen Truppen nicht aus der Mandschurei abzuberufen. Das japanische Kriegsministerium hat angeordnet, daß sämtliche in China stehenden Truppen mit Winterbekleidung versehen werden.

Von maßgebender Seite wird im Zusammenhang mit den Erörterungen im Völkerbundsrat erklärt, die japanische Vertretung in Genf werde vorläufig auf die Teilnahme an den Beratungen verzichten, wenn sie sich überzeugen müsse, daß der Völkerbundsrat die Stellungnahme der japanischen Truppen nicht anerkenne.

Genf sieht trotzdem Entspannung im Fernen Osten.

Genf, 19. Oktober. In der vertraulichen Vormittagssitzung des Rates, an der die Vertreter von Japan und China nicht teilnahmen, machte sich, wie mitgeteilt wird, übereinstimmend der Eindruck einer gewissen Entspannung im Fernen Osten bemerkbar. Man begründet diese optimistischere Lage mit gewissen Botschafterberichten, wonach die Aufnahme direkter Verhandlungen zwischen China und Japan nicht mehr ausgeschlossen erscheinen. Die japanische Regierung hat vorläufig ihre schroffe Haltung in der Rechtshaltung nicht wieder aufgenommen. In der Montagsitzung hat Briand seinen Plan zur Regelung des Streitfalls von neuem vorgelegt. Die japanische Abordnung erklärt, daß sie neue Anweisungen ihrer Regierung abwarten müsse und daher vorläufig nicht in der Lage sei, sachlich zu den verschiedenen Plänen Stellung zu nehmen.

Man will einen stummen Sejm.

Die heutige Sejmsitzung wird entscheiden, ob im polnischen Sejm noch Redefreiheit sein wird. Der Kampf der Opposition gegen die Einschränkung der Redezeit, der in der Statutenkommission insofern siegreich ausgefochten wurde, daß der Abänderungsentwurf nur 7 gegen 7 Stimmen erhielt, wird jetzt im Sejm weiter geführt werden müssen, da die Regierungspartei von ihrer Absicht nicht Abstand nehmen will. Es wird angenommen, daß die Opposition den Kampf mit allen Mitteln führen wird, da es um ihr Lebensrecht geht.

Sollte aber das von dem Regierungsblock eingebrachte Projekt einer weiteren Beschränkung der bisherigen Abgeordnetenrechte angenommen werden, so wird für die gesamte Opposition kein anderes Kampfesmittel mehr als die Obstruktion übrig bleiben.

Merkwürdige Entgeltung.

Kampfgesetz gegen Selbstmorde von Staatsbeamten.

Die Regierungsbehörden sind stark beunruhigt wegen der immer öfteren Selbstmorde, die von Staatsbeamten verübt werden, steht doch den Hinterbliebenen, der Witwe und den Kindern, eine Staatsrente zu. Wie wir erfahren, soll ein Gesetz gegen diese „Selbstmordepidemie“ in Vorbereitung sein. Der Gesetzesentwurf soll Repressalien gegen die Witwe und Kinder des Selbstmörders enthalten; ihnen soll die Staatsrente entzogen werden. Außerdem will man die Leichen der Selbstmörder den Anatomieanstalten überweisen, es sei denn, daß der Selbstmörder geistig krank war.

Wäre es nicht besser, den Beamten bessere Gehälter und Arbeitsbedingungen zu geben, damit sie wieder Freude am Leben gewinnen?

Polens Kohlenausfuhr in Gefahr.

Monatlich 3 Millionen Zloty Verluste. — Die Deckung der Verluste.

In letzter Zeit finden in der Regierung Besprechungen im Hinblick auf die gefährdete polnische Kohlenausfuhr statt. Die Verluste, die die polnische Kohlenindustrie bei der Ausfuhr von Kohle infolge des Wertsturzes des englischen Pfundes von 43 auf 35 Zloty erleidet, werden auf 3 Millionen Zloty monatlich geschätzt. Trotzdem muß die Kohle weiterhin geliefert werden, da die früher abgeschlossenen Verträge dazu verpflichten und die Absatzmärkte nicht eingebüßt werden sollen.

Die Besprechungen in der Regierung und der Regierung mit den Kohlenindustriellen gehen deshalb in der Richtung der Erhaltung der Absatzmärkte und der Lösung des Problems der Deckung der Ausfuhrverluste. Die Regierung beabsichtigt die Verluste zu verteilen (!). Als an der Ausfuhr interessiert werden bezeichnet: die Regierung, die Kohlenindustrie und die Kohlenbergarbeiter.

Die Regierung wünscht im Hinblick auf die Handelsbilanz und des für den Export ausgebauten Transportwesens — Kohlenhafen in Gdingen und Kohlenmagistrale von Oberschlesien nach Gdingen — die Erhaltung der Kohlenausfuhr.

Die Kohlenindustriellen stellen aber eine Reihe von Forderungen betreffend Deckung der Ausfuhrverluste, über die zurzeit noch verhandelt wird. Es soll ein besonderer Ausfuhrfonds geschaffen werden. Außerdem wird die Frage der gleichmäßigen Verteilung der Exportlasten auf die einzelnen Bergwerksbetriebe behandelt.

Die Arbeiterschaft soll gleichfalls zu der Aufbringung der Ausfuhrverluste herangezogen werden, und zwar durch Herabsetzung der Löhne. Dem steht aber vorläufig der Lohntarif in der Kohlenindustrie, der bis zum 31. Januar 1932 verpflichtet, gegenüber.

Das Wirtschaftskomitee der Regierung hat sich auf der letzten Sitzung mit diesen Fragen eingehend beschäftigt. Die Reise des Vizefinanzministers Jastrzembski nach Oberschlesien hat den Zweck, am Orte die Exportbedingungen zu untersuchen.

Wie ein Sanacjaminister empfangen wird!

„Zeigt uns, welcher ist der Minister Kozlowski?

Gestern fand an der Lemberger Universität die feierliche Semestereröffnung statt. Bei diesem Akt war auch der Universitätsprofessor und derzeitige Bodenreformminister Kozlowski zugegen. Gegen diesen Professor und Minister ist die Studentenschaft schon des öfteren aufgetreten. So auch jetzt, denn als der Rektor die Festrede hielt, wurde in der versammelten Studentenschaft der Ruf laut: „Zeigt uns, welcher ist der Minister Kozlowski?“. Als dieser Ruf immer stärker wurde, verließ der Minister, ohne die Rektorrede zu Ende abzuwarten, den Saal, bestieg noch mit der Professorenrobe bekleidet ein Auto und fuhr nach Hause.

Fürwahr, dieser Minister hat Pech. Als Sejmabgeordneter war er einer der größten Schreier und Maulhelden, jetzt wird er selber überschrien.

Eine Sowjetzeitung über Pilsudskis Aufenthalt in Bukarest.

Das Organ der ukrainischen Sowjetregierung „Wisti“ (Nachrichten) bringt ein Telegramm aus Wien über Pilsudskis Reise nach Rumänien und bemerkt dazu, daß in Bukarest zwischen Pilsudski und der rumänischen Regierung die Fragen der Reorganisierung der rumänischen Armee sowie das Verhältnis Polens und Rumäniens zu dem Abschluß eines französisch-russischen Nichtangriffspaktes besprochen werden sollen.

Diese Annahme des offiziellen Sowjetorgans stützt sich wahrscheinlich auf die bestehenden Absichten, das militärische Vertragsverhältnis zwischen Polen und Rumänien inniger zu gestalten.

Demant gegen „Robotnik“.

Als der Richter Demant die Untersuchung gegen die in Brest internierten Sejmabgeordneten wegen Staatsverrats führte, veröffentlichte der Warschauer „Robotnik“ einen Artikel, in dem behauptet wurde, daß Untersuchungsrichter Demant bolschewistischer Kommissar gewesen sei und daß ihm die Rückkehr nach Polen der Kommunist Leszczynski ermöglicht habe.

Demant, der den verantwortlichen Redakteur des „Robotnik“ Stefanski klagte, erreichte im Warschauer Bezirksgericht ein Urteil, das auf 6 Monate Gefängnis für den verantwortlichen Redakteur lautete. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt, die gestern im Warschauer Appellationsgericht zur Verhandlung kam. Als Ankläger trat Staatsanwalt Kawczak auf, die Verteidigung hatten die Rechtsanwälte Smiarowski und Benkel inne. Die Gerichtsverhandlung mußte infolge Nichterscheinens von Zeugen vertagt werden.

Aus der Zeit der russischen Kerker.

Ein sensationeller Prozeß in Warschau.

Gestern fand im Warschauer Bezirksgericht der Prozeß des Dr. Rychlinski gegen den ehemaligen Abg. Kwapinski, der der Verleumdung angeklagt ist, statt. Dr. Rychlinski war vor dem Kriege russischer Regierungsarzt in Orla, wo im dortigen Gefängnis eine große Anzahl polnischer politischer Häftlinge untergebracht war. Kwapinski, der zu dieser Zeit auch im Gefängnis zu Orla inhaftiert war, nannte in seinen Erinnerungen den Dr. Rychlinski einen Schuft, der die polnischen politischen Häftlinge quälte. Zur Gerichtsverhandlung wurden als Zeugen frühere Häftlinge geladen. In der Gerichtsverhandlung erklärte Dr. Rychlinski, daß die Verhältnisse für die Gefangenen sehr schwer waren, aber er habe darauf keinen Einfluß gehabt. Das Urteil soll heute gefällt werden.

Wahlprotest abgelehnt.

Gestern behandelte das Oberste Gericht den Protest gegen die Wahlen im Bezirk 28 (Krasnystaw — Hrubieszow — Janow), wo bei den Sejmwahlen die Regierungspartei 3 und die Bauernpartei 2 Mandate erlangten. Der Wahlprotest wurde verworfen.

Cypern will zu Griechenland.

Athen, 19. Oktober. Aus Nikosia, der Hauptstadt Cyperns, kommt die Nachricht, daß der Führer der Griechen, der Metropolit Kitious, sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat. Er proklamierte gleichzeitig die Vereinigung Cyperns mit Griechenland und fordert die Bevölkerung der Insel zum Widerstand gegen die englische Regierung auf. Das Vorgehen des Metropoliten hat große Begeisterung hervorgerufen. Der Rücktritt der übrigen griechischen Abgeordneten wird erwartet. Cypern steht seit 1878 durch Vertrag mit der Türkei unter englischer Verwaltung. 1914 wurde es dem englischen Kolonialreich endgültig einverleibt. Seit 1925 ist es englische Kolonie unter einem englischen Gouverneur. Die Bevölkerung besteht zu vier Fünftel aus Griechen, zu einem Fünftel aus Türken.

Herabsetzung der Reparationszahlungen.

Vereinigte Staaten und Frankreich wollen Aufrechterhaltung der Goldwährung.

Paris, 19. Oktober. Von Bord der „Isle de France" wurde am Montag der hiesigen Presse gemeldet, daß Amerika angeblich beabsichtige, **die deutschen Reparationszahlungen nach Ablauf des Feierjahres auf 50 Millionen Dollar jährlich (rund 210 Millionen Mk.) herabzusetzen. Die Vereinigten Staaten seien jetzt bereit, der französischen Sicherheitsthese Rechnung zu tragen.**

Der Sonderberichterstatter der „Information" Ferdand de Brinon drahtet seinem Blatt von Bord der „Isle de France" einen bemerkenswerten

Bericht über den mutmaßlichen Inhalt der Washingtoner Besprechung.

Er meldet, es sei wenig wahrscheinlich, daß Hoover eine einfache Verlängerung des im Juli ablaufenden Feierjahres vorschlagen werde. Gegen eine derartige Lösung mache sich in parlamentarischen Kreisen eine starke Opposition geltend. Ein Teil der amerikanischen Oeffentlichkeit scheine jedenfalls einen weiteren Zahlungsaufschub zugunsten Deutschlands zu fordern. Die Schuldverpflichtungen der anderen Staaten gegenüber Amerika sollten jedoch nicht aufgehoben, sondern nach Maßgabe der Zahlungsfähigkeit der Schuldner bestimmt werden, wobei natürlich an Frankreich gedacht werde. Die gutunterrichteten französischen Kreise träten ihrerseits für eine Aufrechterhaltung der Reparationszahlungen in verständigen Grenzen ein. Man könne daher damit rechnen, daß eine Herabsetzung der Tributleistungen gebilligt werde, wobei man von einer Jahreszahlung von 50 Millionen Dollar (210 Millionen Reichsmark) spreche. Man habe sogar ins Auge gefaßt, von Deutschland gewisse Bürgschaften in Form von Sonderabgaben zu verlangen.

Was die **Wirtschaftskrise und die internationale Geldlage** angehe, so habe man Grund zu der Annahme, daß die Regierung der Vereinigten Staaten über die gemeinsamen Maßnahmen der Emissionsbanken hinaus bereit sein würde, mit Frankreich zusammen eine feierliche Erklärung über die **Aufrechterhaltung der Goldwährung** abzusehen.

Besondere französisch-amerikanische Finanzpläne.

Paris, 19. Oktober. Der „Temps" befaßt sich mit den aus französischen und amerikanischen Quellen stammenden Gerüchten über angebliche Pläne des amerikanischen Staatspräsidenten und des französischen Ministerpräsidenten zur Festigung der europäischen Finanzlage. Das Blatt erklärt, diese Gerüchte liefen lediglich darauf hinaus, eine gewisse Stimmung in der Oeffentlichkeit zu schaffen, wobei jedes Land bestrebt sei, die eigenen Interessen in den Vordergrund zu schieben. Beide Staatsmänner seien von ihren gegenseitigen Auffassungen vollkommen unterrichtet, so daß sie diejenigen Möglichkeiten ins Auge fassen könnten, die im Augenblick zu verwirklichen seien und die im Wesentlichen auf eine enge französisch-amerikanische Zusammenarbeit hinauslaufen würde. Auf dieser Grundlage werde man dann mit den übrigen interessierten Mächten in Verbindung treten.

Absage Mussolinis an Brüning.

Berlin, 19. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt: „Reichskanzler Dr. Brüning hat heute durch den deutschen Botschafter Dr. von Schubert dem Chef der italienischen Regierung, Herrn Mussolini, und dem Minister des Auswärtigen, Herrn Grandi, die Einladung zu einem Besuch in Berlin übermitteln lassen. Der Chef der italienischen Regierung hat Herrn Reichskanzler Dr. Brüning für die freundliche Einladung seinen herzlichen Dank ausgesprochen und ihm mitgeteilt, daß er, indem er sich vorbehalte, seinen Besuch zu einem anderen Zeitpunkt zu erwidern, den Minister des Auswärtigen mit seiner Vertretung beauftrage. Als Zeitpunkt für den Besuch des Ministers Grandi in Berlin ist der 25. und 26. Oktober vereinbart worden. Herr Grandi wird von seiner Gemahlin und einigen Beamten des Ministeriums des Auswärtigen begleitet sein."

Wieder französischer Besuch in Berlin.

Berlin, 19. Oktober. Der Präsident des Pariser Stadtrats Francois Latour traf am Montag vormittag um 8.35 Uhr mit Begleitung auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Zum Empfang der französischen Gäste hatten sich Oberbürgermeister Sahm und andere Persönlichkeiten der Berliner Stadtverwaltung eingefunden. Nach der Begrüßung begaben sich die französischen Gäste ins Hotel „Adlon", wo sie für die Zeit des Berliner Aufenthaltes Wohnung nahmen.

Der Rüstungsstand der Tschechoslowakei.

Genf, 19. Oktober. Die tschechoslowakische Regierung übermittelte dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Denkschrift über den Rüstungsstand der Tschechoslowakei. Die Denkschrift nennt folgende Ziffern: 10 221 Offiziere, 138 788 Mann, militärische Organisationen 515 Offiziere, 12 647 Mann, militärische Ausbildungszeit 18 Monate. Militärische Flugzeuge: 546 Flugzeuge mit einer Motorenstärke von 263 000, gesamte militärischen Ausgaben 1 812 000 000 tschechische Kronen (etwa 455 Millionen Zloty).

Snowdens Kampf gegen die früheren Arbeitsminister.

London, 19. Oktober. Die scharfen Angriffe Snowdens auf die früheren sozialistischen Minister und ihre Politk während der Krise haben in der Arbeiterpartei ungeheure Erregung hervorgerufen. Sämtliche Führer der Partei haben gegen die Angriffe Stellung genommen und behauptet, daß Snowden die Tatsachen verdreht habe. Ministerpräsident Macdonald hat jedoch die Angaben seines Kabinettskollegen entschieden bestätigt.

Ukrainisches Massengrab in die Luft gesprengt.

Die Täter unbekannt.

In Uwsie im Kreise Podhajce wurde ein aus dem Kriege zwischen Polen und Ukrainern stammendes Massengrab ukrainischer Soldaten von unbekannten Tätern durch Dynamit in die Luft gesprengt. Durch die Sprengung wurde der große Grabhügel dem Erdboden gleichgemacht und das große Steinkreuz 100 Meter weit fortgeschleudert. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Erdbeben im Kaukasus.

Aus Moskau wird gemeldet: Im Kaukasus sind starke Erdbebenstöße in dem Bezirk Karaklissa verzeichnet worden. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ist noch nicht bekannt.

Aus Welt und Leben.

Der Lübecker Calmette-Prozeß.

Calmette-Verfahren ein wissenschaftlicher Irrtum. — Prof. Deycke nimmt die Schuld auf sich.

Lübeck, 19. Oktober. Die Montagsverhandlungen im Calmette-Prozeß brachten eine aufsehenerregende Aussage von Professor Dr. Deyke, der unter anderem folgendes ausführte: „Als ich das Calmette-Verfahren in Lübeck zur Einführung brachte, war es meine felsenfeste Ueberzeugung, daß dieses Verfahren nicht nur unschädlich, sondern nützlich sein würde. Ich bekenne hier frei und offen, daß das ein wissenschaftlicher Irrtum gewesen ist. Ich stehe dafür ein, was ich getan habe. Es hat niemand mehr unter dem Unglück gelitten wie ich selbst. Wenn das Gericht glaubt, daß ich einen strafrechtlich zu sühnenden wissenschaftlichen Irrtum begangen habe, dann soll man mich verurteilen. Dann verlange ich, daß ich allein verurteilt werde. Ich möchte nicht, daß meine Mitarbeiter ins Unglück kommen."

Der Schriftsteller Karl Strecker vor Gericht

Potsdam, 19. Oktober. Der Prozeß gegen den Schriftsteller Karl Strecker wegen vorsätzlicher Brandstiftung begann am Montag unter starkem Publikumsandrang vor dem Schwurgericht Potsdam. Strecker wird beschuldigt, in der Nacht zum 27. August in seiner Villa in Klein-Machnow bei Berlin eine vorsätzliche Brandstiftung verübt zu haben. Strecker wurde seinerzeit in Weimar festgenommen und legte bereits in der Voruntersuchung ein umfassendes Geständnis ab. Auch diesmal legte Strecker ein volles Geständnis ab und gibt zu, daß er den Brand in seiner Villa angelegt habe, um in den Besitz der Versicherungssumme von 50 000 Mark zu kommen.

Das Schwurgericht verurteilte Strecker dem Antrag des Staatsanwalts gemäß wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zu einem Jahr Zuchthaus. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, da Strecker nach einem Sachverständigengutachten zurzeit haftunfähig ist.

Deutsche Boxer siegen über amerikanische.

Der erste Länderkampf zwischen Deutschland und Amerika endete mit dem verdienten Sieg der deutschen Staffel von 10 : 6.

Im Mittelgewicht traf der Kölner Rennen auf den einzigen Farbigen, den Neger Hough. Dieser Schwarze erwies sich als ein ganz großer Techniker und mit allen Wassern gewaschener Boxer. Rennen stand hier trotz trefflicher Gegenwehr auf verlorenem Posten. Der Amerikaner landete einen hohen Punktsieg. Der Halbschwergewichtskampf nahm leider den zweiten bedauerlichen Ausgang. Der weitaus schnellere Deutsche Polter-Leipzig diktierte in der ersten Runde den Kampf und fühlte sich in der zweiten Runde siegessicher, so daß er zu offen wurde. Der Amerikaner Melhan sah seine Chancen und griff geistesgegenwärtig an. Schwer angeschlagen mußte der Deutsche bis zu 9 zu Boden. Das nutzte der Gast mit aller Energie aus und war klar im Vorteil. Ein Tiefschlag Polters hatte seine Disqualifikation zur Folge. Das Ländertreffen stand nun 8:6 für Deutschland, so daß der Schwergewichtskampf die Entscheidung bringen mußte. Hier gab es die einzige k.o.-Entscheidung. Der Berliner Riese Ramek stand dem Amerikaner Sather gegenüber. Der Berliner griff sofort scharf an und brachte den Amerikaner bereits in der ersten Runde dreimal zu Boden. Beim letzten Gongschlag erhob sich der Amerikaner noch vollkommen benommen, so daß der Ringrichter zugunsten des Deutschen abbrach. Damit blieb die deutsche **Kampf**staffel mit 10:6 siegreich. — Den Kämpfen sahen **über** 14 000 Sportfreunde zu.

Schweres Grubenunglück bei Bochum.

Schlagwetterexplosion in einer Grube. — 9 Tote, 27 Verletzte.

Herne, 19. Oktober. Auf der Zeche Mont-Cenis in Herne-Sodingen (Landkreis Bochum) hat sich heute vormittag zwischen der 5. und der 6. Sole ein Unglück ereignet. Rettungsmannschaften der benachbarten Zechen sind sofort nach Sodingen geeilt. Bis jetzt wurden zwei Leichtverletzte geborgen.

Das Oberbergamt in Dortmund teilt auf Anfrage mit, daß über die Ursache des Unglücks, vor allem darüber, ob es sich um eine Schlagwetterexplosion handelt, zur Zeit noch keine Angaben gemacht werden könnten.

Herne, 19. Oktober. In dem Unglücksrevier auf der Zeche Mont-Cenis 1.—3. sind bis 11 Uhr vormittags drei Tote und 18 Verletzte geborgen worden. Der Leiter der Hauptstelle des Grubenrettungswesens, die Direktoren der Zeche sowie die Herren vom Bergrevier sind eingefahren.

Herne, 19. Oktober. Gegen 12 Uhr mittags waren auf der Zeche Mont-Cenis 7 Tote und 24 Verletzte geborgen. Nach einer Mitteilung des Bergbauvereins scheint hiermit die Zahl der Opfer abgeschlossen zu sein.

Auch aus einer Mitteilung des Oberbergamtes Dortmund geht hervor, daß, nach Nachrichten aus der Grube, mit weiteren Opfern nicht zu rechnen zu sein scheint. Das Unglück ereignete sich gegen 8.30 Uhr auf der 5. Sole des Flözes A.

Noch 5 weitere Todesopfer zu erwarten.

Herne, 19. Oktober. Unter den 27. Verletzten befinden sich 4 oder 5 Schwerverletzte, die wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen werden. Die Toten, die sich in der Leichenhalle des Börniger Krankenhauses befinden, sind noch nicht identifiziert. Die Verletzten befinden sich zum Teil im Börniger Krankenhaus, zum Teil im Bergmannsheil in Bochum. Wenn auch die Ursache des Unglücks noch nicht feststeht, so kann doch schon jetzt gesagt werden, daß es sich wahrscheinlich um eine Schlagwetterexplosion handelt. Die Gesteinsstabschranken haben sich vorzuglich bewährt und den Unglücksbereich abgeriegelt.

Ein Augenzeuge schildert das Unglück.

Herne, 19. Oktober. Ueber das Grubenunglück auf Mont-Cenis teilte ein Steiger, der zur Zeit des Ausbruchs der Explosion in dem betreffenden Revier arbeitete, folgendes mit: Auf der 5. Sole waren zur Zeit der Explosion 60 Mann beschäftigt. Gegen 8.30 Uhr vernahm ich in einem etwa 50 Meter entfernten Streb unterhalb meines Arbeitsplatzes einen leisen Knall, legte dem aber keine besondere Bedeutung bei, da der Bergmann an derartige Geräusche, die meistenteils von Gebirgsschlägen herrühren, gewöhnt ist. Als jedoch kurz darauf die bei Schlagwetterexplosion charakteristischen Schwaden auftraten, wurde mir klar, in welcher Gefahr wir schwebten. Wir taten sofort alle für solche Fälle vorgeschriebenen Maßnahmen, vor allem setzten wir das Gesteinsstaubverfahren in Betrieb, wodurch es uns gelang, die an mehreren Stellen auftretenden Stichflammen zu ersticken und so eine Kohlenstaubexplosion zu verhüten. Mit vereinten Kräften bemühten wir uns die vergifteten Knappen, die noch Lebenszeichen von sich gaben, nach dem Schacht zu bringen. Als bald darauf die Rettungsmannschaften von Mont-Cenis und den benachbarten Zechen mit ihren Sauerstoffapparaten am Unglücksort erschienen, schritt das Rettungswerk schnell vorwärts, jedoch konnte nicht verhindert werden, daß 9 brave Knappen das Leben lassen mußten und 27 andere mehr oder weniger schwer zu Schaden kamen. Die Toten sind zum weitaus größten Teil an Gasvergiftungen gestorben, andere haben Brandwunden erlitten. In den Mittagsstunden konnte das Rettungswerk als abgeschlossen gelten. Eine genaue Durchsuchung der Unglücksstelle und der benachbarten Betriebspunkte ergab, daß keine Gefahr mehr besteht.

Die Mittagsschicht wird infolge des Unglücks voraussichtlich nicht einfahren. Die eigentliche Ursache der Explosion ist bis zur Stunde noch nicht festgestellt, da die behördliche Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist. Ein Sprengschuß scheint nicht in Frage zu kommen, da einwandfrei feststeht, daß eineinhalb Stunden vor dem Unglück zum letzten Male geschossen worden ist. Ueber das Befinden der in die Krankenhäuser eingelieferten Verletzten konnte sichere Auskunft noch nicht gegeben werden.

Christenmörder.

Katholiken erschlagen in Mexiko 10 Personen

Mexiko-Stadt, 19. Oktober. In Tlapocoyen im Staat Veracruz kam es zu schweren Unruhen. 10 Personen, darunter der Bürgermeister der Stadt, wurden von entrüsteten Katholiken wegen Kirchenschändung erschlagen. Sie hatten versucht, die Heiligenbilder in der Kirche zu vernichten

Edisons Lebensroman.

Der Mann mit den 1000 Patenten.

Thomas Alva Edison, „Der Zauberer von Menlo Park", ist, wie wir gestern kurz meldeten, in der Nacht zum 18. Oktober gestorben.

„Vom Zeitungsjungen zum Milliardär" — bis in die letzten Jahre amerikanischer „Prosperity" hinein galt uns staunenden Europäern diese Zeitungsüberschrift, dieser Romantitel als Norm und Charakteristikum der Laufbahn in USA. Unsere Großväter träumten noch von einem neuen Leben als Lederstrumpf-Trapper und Indianerjäger im Land der unbegrenzten Möglichkeiten; aber schon unsere Väter, dem Karl-May-Alter kaum entwachsen, dachten bei dem Begriff „Amerika" nicht mehr an Skalps, Wigwams und Squaws, sondern an Rockefeller, Astor und Edison.

In erster Linie an Edison. Er war *der* Amerikaner, wie man ihn sich in der alten Welt der Vorkriegszeit vorstellte; er hatte *die* amerikanische Karriere gemacht und — natürlich — jene Milliarden Dollars aufgehäuft, die jedem Bürger der Vereinigten Staaten in der Phantasie des Europäers zustanden. Daß gerade Edison sein Lebenswerk unter größeren Schwierigkeiten, in härterer Arbeit aufbauen mußte als die meisten seiner aus Bankkreisen hervorgegangenen Milliardärskollegen, daran dachte man kaum.

Als Sohn eines armen Getreidehändlers wurde Thomas Alva Edison am 11. Februar 1847 in Milan im Staate Ohio geboren. In der Schule tat er nicht gut. „Der Junge ist völlig unbegabt", sagte der Lehrer zur Mutter. Aber die wußte es besser, nahm ihn aus der Schule und unterrichtete ihn selbst.

Mit zwölf Jahren begann Edison den Marsch ins Leben. Als *Zeitungsjunge* auf der „Grant Trunk Railroad", der Eisenbahnlinie von Chikago und Detroit. Täglich fuhr er mit seinem Zeitungspaket im Zug mit. Sein „Hauptquartier" war der Gepäckwagen, wo man ihm, dem tüchtigen kleinen Jungen, eine Ecke zur freien Benutzung einräumte. Das Zeitungsgeschäft ging gut, und Edison überlegte sich; warum soll ich den Verlegern der Zeitungen, die ich an die Passagiere verkaufe, etwas zu verdienen geben, was ich mit einiger Mühe selbst einstecken könnte? Er kaufte sich eine primitive kleine *Druckerei*, installierte sie im Gepäckwagen und gab seine eigene, mit Eintreffen neuester Nachrichten stets frisch gedruckte Zeitung heraus. Am amüsantesten ist die Geschichte, wie Edison sich diese letzten Meldungen besorgte: er, der nun dreizehnjährige Knirps, schrieb einen Brief an den Präsidenten der Vereinigten Presse in Neuyork; darin bot er die Summe von zehn Dollars monatlich, falls man ihm alle Ereignisse von internationalem Interesse täglich an die Hauptstationen des Grand Trunk Railroad telegraphiere. In Neuyork lachte man sich halbtot über den Schreibebrief des jüngsten „Kollegen", aber man nahm das Angebot an, und Edisons Zeitung konnte erscheinen.

Das Geschäft ging ausgezeichnet, der tägliche Reinverdienst betrug 60 Dollar, Edison konnte bald daran gehen, seine Lieblingsidee zu verwirklichen: er richtete sich, neben der Druckerei, ein kleines *chemisches Laboratorium* im Gepäckwagen ein. Seine Experimente gingen nicht immer glücklich aus; einmal entstand ein kleiner Brand, ein anderes Mal eine Explosion. Das war selbst für die großzügige Grand Trunk Railroad-Gesellschaft zu viel; sie warf den Jungen kurzerhand hinaus. Inzwischen ging auch die Zeitung ein: wegen der „freien Sprache", die sie führte.

Nun lernte Edison *telegraphieren*. Er findet eine Stellung als Telegraphist; in kurzer Zeit erringt er nicht nur den Ruf eines der schnellsten und geschicktesten Beamten seiner Gesellschaft, sondern erfindet zudem noch eine Reihe von außerordentlich wichtigen Neuerungen, insbesondere auf dem Gebiete der Mehrfachtelegraphie über einen Draht. Er erreicht hier den Rekord von 3100 Worten in der Minute. Diese Erfolge machen ihn sicher. In Menlo Park bei Neuyork errichtet er eine Werkstatt für Telegraphie-Experimente. Rund *zweihundert Patente*, die sich ausschließlich auf telegraphische Neuerungen beziehen, werden im Laufe der Jahre von Edison angemeldet.

1877, im Alter von 30 Jahren, macht Edison eine der ganz großen Erfindungen seines Lebens — jene, die ihn mit einem Schlag zum weltberühmten Mann erhob: er konstruirte den *Phonographen*, den Vorläufer des Grammophons. Bald darauf widmet sich Edison einem neuen Problem: dem der *elektrischen Glühbirne*. Bis 1879 kannte man als elektrisches Licht nur die Bogenlampe. Sie war für den Hausgebrauch nicht zu verwenden. Auch die Erfindung des Deutschen Göbel war für die Massenherstellung nicht geeignet. Edison suchte das Problem auf andere Art zu lösen: er wollte einen Kohlenfaden finden, der unter der Einwirkung des elektrischen Stromes glühte, ohne zu verbrennen. Dreizehn Monate dauerte die Jagd nach der Faden-Substanz. Kein wissenschaftliches Institut, kein Laboratorium konnte ihm seinen Wunsch erfüllen. Edison stellte sein ganzes Haus auf den Kopf, alle möglichen und unmöglichen Gegenstände seines Laboratoriums wurden verkohlt, um die Fadensubstanz experimentell zu finden; alle seine Mitarbeiter mußten helfen. In jener Zeit muß das Haus am Menlo Park den Eindruck eines Tollhauses gemacht haben: ein Dutzend Leute raste herum und stöberte alles, was nicht niet- und nagelfest war, aus sämtlichen Ecken auf, um es schleunigst ins Feuer zu halten — Schirme, Spazierstöcke, Stroh, Holzsplitter ... Endlich kam der Zufall zu Hilfe: Edison entdeckte das gesuchte Material im verkohlten Bambusstreifen eines alten japanischen Fächers. Das war am 18. Oktober 1879. Die Kohlenfadenlampe war erfunden.

Zwanzig Jahre, bis zur Entdeckung der Metallfadenlampe, herrschte Edisons Glühlampe; heute noch findet man sie unter altem Hausrat. Auf der Weltausstellung in Paris 1881 baute Edison schon ein komplettes Elektrizitäts-Versorgungsnetz mit sämtlichen minimalsten Einzelheiten auf, vom Dynamo bis zur Lamelle. Emil Rathenau schreibt in seinen Erinnerungen: „Mich packte die Erfindung des berühmten Einsiedlers von Menlo Park. Zum erstenmal waren hier Maschinen geschaffen, die durch ihren Aufbau diesen Namen beanspruchen durften". Rathenau erwirbt die Rechte für Deutschland und gründet die „Deutsche Edison-Gesellschaft für angewandte Elektrizität", aus der wenige Jahre später die AEG. wurde.

Fast an jeder Erfindung des ausgehenden 19. Jahrhunderts hat Edison mitgearbeitet: am *Telephon*, am *Kinematographen*, an hundert kleinen und größeren Dingen. Insgesamt hat er *mehr als 1000 Patente* angemeldet.

Hohes Alter, Krankheit und Todesfurcht machten Edison — dies war die letzte „Sensationsnachricht" über ihn vor siner schweren Erkrankung — zum Spiritisten. Er stiftete zehntausend Dollar laut Testament demjenigen, dem der Nachweis gelingen würde, daß das menschliche Bewußtsein nach dem Tode fortdauert.

Diese letzte Tat Edisons ist gewiß nicht in die Bilanz seines Lebenswerks aufzunehmen. Was von ihm bleibt, ist der ungeheure Ruck, den die moderne Technik dem „Zauberer vom Menlo Park" zu verdanken hat, und ein sehr gescheites Wort: „Erfolg besteht zu 2 Prozent aus Inspiration und zu 98 Prozent aus Arbeit".

Die Jubiläumsfeier des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Das 25jährige Jubiläum des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter in Lodz wurde am Sonnabend durch einen Kommers und am Sonntag durch den Festball in würdevoller Weise gefeiert. Dank der umsichtigen und aufopferungsvollen Arbeit der gesamten Verwaltung stand die Jubiläumsfeier auf einer Höhe, wie sie der Bedeutung dieses größten deutschen Vereins unserer Stadt voll und ganz entsprach. Festlich war der Saal in der Konstantiner 4 mit lebenden Bäumen und Grün geschmückt und über der Bühne prankte stolz die aus weißen Chrysanthemen kunstgerecht angefertigte Jubiläumszahl Fünfundzwanzig.

Der Kommers.

Die Jubiläumsfeier wurde am Sonnabend abend durch einen Festkommers eingeleitet, zu welchem sich die Vereinsmitglieder und Delegationen befreundeter Vereine zahlreich eingefunden hatten. Die Feier wurde mit einem von Herrn Pastor Philipp *Kreutz*-Sompolno eigens zum Jubiläum verfaßten und vom Gen. Johann *Richter* vorgetragenen Prolog eröffnet. Auf der Bühne hatten währenddessen die noch am Leben verbliebenen Gründungsmitglieder des Vereins als auch die gegenwärtige Verwaltung Platz genommen. Die Festansprache hielt das Protektionsmitglied Artur *Kronig*. In markanten Worten wies der Redner auf die Bedeutung des Vereins in der deutschen Volksbewegung unserer Stadt hin und schilderte in eingehender Weise die Entwicklung des Vereins seit Anbeginn seines Bestehens. Nach dieser feierlichen Eröffnung betrat der Chor der Gesangsektion die Bühne und sang unter Leitung seines Dirigenten Ottomar *Schiller* „Schäfers Sonntagslied" und den „Sängergruß". Anschließend erfolgte ein besonders feierlicher Akt: die Ueberreichung der Ehrendiplome an die zu Ehrenmitgliedern ernannten Gründungsmitglieder als auch an besonders eifrige Vereinsmitglieder. Herr Vizepräses Reinhold *Becker* leitete diesen Feierakt mit einer kurzen Ansprache ein und überreichte den Ausgezeichneten sodann die künstlerisch ausgeführten Diplome. Ehrendiplome erhielten folgende Gründungsmitglieder: Adolf Krüger, Adolf Wedlich, Karl Kobaczynski, Robert Schwalm und Peter Luba. Außerdem wurden Ehrendiplome den vor kurzem zu Ehrenmitgliedern ernannten Vereinspräses Emil Hage und Lagenkassierer Ludwig Feller überreicht. Außerdem wurden Verdienstdiplome nachstehenden Mitgliedern der Gesangsektion überreicht: Paul Kobaczynski, Eduard Priebe, Oskar Kobaczynski, Ludwig Feller, Heinrich Kautz, Artur Walter, Josef Synoradzki, Roman Gozdzikowski, Edmund Becker. Eine besondere Auszeichnung wurde noch den um den Verein sehr verdienstvollen Präses Emil *Hage* und Vizepräses Reinhold *Becker* zuteil: im Namen des gesamten Vereins überreichte ihnen der Vereinskassierer Herr Wilhelm *Will* silberne Zigarettenetuis als äußeres Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit für die Verdienste um den Verein. Anschließend überbrachten die erschienenen Delegierten der befreundteen Vereine ihm Glückwünsche, und zwar vom Gesangverein „Danysz", Turnverein „Dombrowa", Männergesangverein „Konkordia", Kirchengesangverein „Rokicie", Baluter Kirchengesangverein, Musik- und Gesangverein „Minore", die Sportvereine „Rekord" und „Rapid" und die Gesangsektion des Konstantynower Turnvereins. Ferner hatten Glückwunschdepeschen gesandt: Radogoszczer Gesangverein „Polyhymnia", Turnverein „Aurora", Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde, Lodzer Webermeister-Innung sowie ein Herr Berendt.

Damit war der offizielle Teil des Programms erschöpft und ein kleines Bühnenprogramm wurde geboten. Es folgte noch ein Auftritt des Vereinschors, zwei fröhliche Studentenbilder als auch humoristische Einzelvorträge der Herren Alex Czerednikow und Johann Richter. In gehobener Stimmung blieben die Kommersteilnehmer bis nach Mitternacht beisammen.

Der Festball.

Zu dieser am Sonntag abend stattgefundenen eigentlichen Jubiläumsfeier hatten sich so viele Besucher eingefunden, daß der Saal alle nicht fassen konnte und Viele umkehren mußten. An schön gedeckten und mit Grün geschmückten Tischen nahmen die Erschienenen Platz. Der Festball wurde eröffnet durch eine Ansprache des Protektionsmitgliedes Artur *Kronig*, woran sich zwei Lieder des Männerchors, und zwar „Schäfers Sonntagslied" von Kreutzer und „Stiftungsfeier" von Mendelssohn-Bartholdy anschlossen. Der unter Leitung seines Dirigenten Ottomar *Schiller* stehende Chor vollbrachte mit dem Vortrag dieser Lieder eine sehr ansehnliche Leistung und erntete wohlverdienten Beifall. Das darauf von Herrn Stanicki vorgetragene Violinsolo wurde sehr beifällig aufgenommen. Herr Paul Kobaczynski verschönte das Programm mit zwei Tenorsolis, und zwar Mendelssohn-Bartholdys „Auf Flügeln des Gesanges" und Franz Schuberts „Ungeduld". Das selten melodienreiche Liederspiel „Noch ist die blühende goldene Zeit" fand in Frl. Ella Bellermann und den Herren Karl Adam und Hans Richter sehr verständnisvolle und befähigte Darsteller. Im zweiten Teil des Programms trat der Chor noch einmal auf, und zwar mit den Liedern „Everl" von E. Lorenz und dem „Bösewicht" von Ottomar Schiller. Die Darbietungen bewiesen, daß der Chor eine gute Schulung durchgemacht hat. Es folgte ein Duett aus der Operette „Zigeunerliebe", das von Frau Schiller und Johann Richter in schöner Weise vorgetragen wurde. Die bereits gehobene Stimmung fand ihren Höhepunkt durch den überaus lustigen Einakter „Schruppke kommt". Die Mitwirkenden: Herr Leo Polgrabia, Frl. Irma Berger, Frl. Lili Pahl, Herr Oskar Kobaczynski, Frau Eugenie Schiller, Herr Hans Richter leisteten gute Bühnenarbeit und erzielten im Gesamtergebnis eine gute Leistung. Besonders hervorgetan hat sich Herr Richter, der die Lacher zweifellos auf seiner Seite hatte.

Mit dieser Aufführung fand das Programm seinen Abschluß, doch blieben die Festteilnehmer noch längere Zeit bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung beisammen. Zu erwähnen sei noch, daß die Widzewer Feuerwehrkapelle unter Chojnackis Leitung eine wirklich gute Ballmusik lieferte.

Stiftungsfest des Kirchengesangvereins zu St. Muttäi. Am vergangenen Sonnabend feierte der Kirchengesangverein zu St. Matthäi das Fest seines 7jährigen Bestehens. In dem schöngeschmückten Saale des „Eintracht"-Gesangvereins in der Senatorska-Straße hatten sich zahlreiche Gäste, die Herren Pastoren und Delegierte befreundeter Vereine eingefunden. Nach einer kurzen, herzlichen Ansprache des Vorsitzenden des festgebenden Vereins, Herrn Egler, sang der Chor den Sängerwahlspruch des Vereins unter Leitung des Chormeisters Bruno Arndt, worauf der zweite Präses des Vereins, Herr Pastor Berndt, an die Sänger wie die Gäste eine Ansprache hielt. Von außerordentlich guter Wirkung war der Vortrag des 100. Psalms von Nagel, eine beträchtliche Leistung des sehr gut eingesungenen Chors wie seines Dirgenten, Herrn Arndt. Diese Wirkung und die gute Aufnahme bei den Versammelten verstärkten sich noch bei den zwei folgenden Liedern „Unterm Lindenbaum" und „Städtchen", die zeigten, daß der Verein einen sehr leistungsfähigen Gesangskörper in seinem Männerchor besitzt! Guten Anklang fanden auch die zwei Sologesänge des Herrn Paul Fiedler „Wach auf" und „Still wie die Nacht". Es sprachen nun einige Pastoren, dann die Delegierten der Gastvereine, und zwar gratulierten Herr Engel im Namen der Vereinigung deutschsingender Gesangvereine in Polen, Herr Mees im Namen des Rokicier Kirchengesangvereins, Herr Schäfer im Namen des Kirchengesangvereins zu St. Johannis, Herr Elstermann im Namen des Kirchengesangvereins zu St. Trinitatis, Herr Born als Vertreter des Kirchenkollegiums der St. Matthäigemeinde, Herr Adler als Vertreter des „Eintracht"-Vereins. Sehr gut gefiel das „Rheinische Lied", ein Baritonsolo des Herrn Senast, der sich auf stürmisches Verlangen zu mehreren Zugaben bereitfinden mußte, die gleichfalls sehr stark applaudiert wurden. Der zweite Teil des Festprogramms sah die Aufführung eines Singspiels „Blühende, goldene Zeit" und eines humoristischen Einakters „Jochens Liebesstudium" vor, die sehr gute Aufnahme fanden. Sehr viel Lachen lösten besonders die komischen Einfälle des humoristischen Einakters aus, der von den Herren P. Fiedler un P. Glaser bestritten wurde. In bester Stimmung blieben die Gäste noch längere Zeit beisammen.

Trauung. Heute findet in der Pfarrkirche zu Kulm die Trauung des Herrn Paul Schindler (Lodz) mit Fräulein Emma Lutz aus Kaldus bei Kulm statt. Glückauf dem jungen Paare!

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 10[illegible]

Tagesneuigkeiten.

Der Seidenweberstreik.

Der Streik in der Seidenindustrie dauert weiter an. Das Unternehmen von E. Babracki, das am Dienstag noch tätig war, ist gestern stillgelegt worden, da die Arbeiter nicht zur Arbeit erschienen waren. Nur im Unternehmen Zetelane arbeitet ein geringer Teil der Weber.

Den ganzen Tag über fanden im Verbandslokale Versammlungen der Arbeiter der einzelnen Betriebe statt, in denen über die Streiklage berichtet wurde. Bisher fanden keinerlei Verhandlungen zwischen den Streikenden und den Unternehmern über den Abschluß eines Lohn- und Arbeitsvertrages statt. Die gestern von einem Pressebüro an die Zeitungen übermittelte Nachricht, daß heute die Verhandlungen aufgenommen werden sollen, entspricht nicht der Wahrheit.

Der Streik bei Lürckens erfolgreich beendet.

Gestern berichteten wir über den in der Trikotagenwirkerei von Lürckens wegen unpünktlicher Lohnzahlung ausgebrochenen Streik. Nach eintägiger Dauer ist der Streik gestern mittag mit vollem Erfolg der Arbeiterschaft beigelegt worden. Die Fabrikleitung hat die rückständigen Löhne ausgezahlt und sich verpflichtet, auch weiterhin die Löhne pünktlich zu zahlen.

Teures Briefschreiben.

Ab morgen Postgebühr für Briefe um 40 und für Postkarten um 66 Prozent erhöht.

Wie wir bereits berichteten, tritt der nun erhöhte Posttarif ab morgen, den 15. Oktober, in Kraft. Bei der ersten Ankündigung dieser wenig erfreulichen Neuerung hieß es, daß die Zuschläge zu den Postgebühren für die Arbeitslosenhilfsaktion erhoben werden sollen. Nun stellt sich aber heraus, daß das Postministerium bei dieser Gelegenheit auch für sich ein Schäflein geschoren hat, indem es neben den Arbeitslosenzuschlägen auch den Grundtarif bedeutend erhöhte, und zwar in derselben Höhe, wie die Zuschläge betragen. Die Postdirektion hat also ein regelrechtes Halbpartgeschäft mit dem Arbeitslosenhilfskomitee gemacht. Wenn nun der bedauernswerte Briefschreiber auf einmal von zwei Seiten gerupft wird, so ist es klar, daß er dies stark zu spüren bekommt. Hat doch das Porto für gewöhnl. Inlandsbriefe bis 20 Gramm eine Erhöhung von rund 40 Prozent erfahren, während die Erhöhung bei den Inlandspostkarten sogar 66 Prozent beträgt. Und zwar wurde der Grundtarif für einen Inlandsbrief von 25 auf 30 Groschen erhöht, wozu noch der Zuschlag zugunsten der Arbeitslosenhilfsaktion von 5 Groschen kommt; die gewöhnliche Inlandspostkarte wurde im Grundtarif von 15 auf 20 Groschen plus 5 Groschen für die Arbeitslosen erhöht. Bei den anderen Arten von Postsendungen sind die Zuschläge fast ebenso hoch.

Diese ungeheure Erhöhung des Posttarifs ist eine neue schwere Belastung der an den Rand der Zahlungsfähigkeit angelangten Bevölkerung. Wäre schon der Zuschlag für die Arbeitslosenhilfsaktion als eine aus der Not der Zeit geborene Maßnahme zu verstehen, so ist jedoch die Erhöhung des Grundtarifs als ein direkter und unverantwortlicher Anschlag auf die Taschen der Bevölkerung zu bezeichnen.

Den genauen Posttarif bringen wir an anderer Stelle.

Weitere Aktion zur Hilfeleistung an die Arbeitslosen.

Seit einigen Tagen hält der Vorsitzende des Stadtkomitees zur Hilfeleistung an die Arbeitslosen Stadtstarost Dychdalewicz Konferenzen mit den Restaurateuren, Konditoreibesitzern, Fleischern, Bäckern usw. sowie mit Kaufleuten und Industriellen ab, um einen Plan zur Einsammlung von Spenden in Natura festzulegen. Alle Organisationen, an die sich der Stadtstarost gewandt hat, haben ihre Beihilfe bei der Einsammlung von Lebensmitteln und anderen Spenden in Natura zugesagt. Ferner hat das Stadtkomitee zur Unterstützung der Arbeitslosen gestern an die Bewohner der Stadt einen Aufruf erlassen, der in jedem Hause angeschlagen werden wird. In dem Aufruf wird der Plan zur Einsammlung von Spenden bekanntgegeben. (a)

Kein privates Verzeichnis der Fernsprecherteilnehmer.

Das vom Postministerium in diesem Jahre herausgegebene Verzeichnis der Fernsprecherteilnehmer umfaßt bekanntlich sämtliche Städte Polens und ist dadurch ein sehr unhandliches großes Buch. Außerdem sind die Nummern und Bezeichnungen der Namen mit sehr kleinen Buchstaben abgedruckt. Diese Unzulänglichkeiten des offiziellen Fernsprecherteilnehmer-Verzeichnisses haben nun in Lodz den berechtigten Gedanken aufkommen lassen, ein handliches privates Verzeichnis herauszugeben. Es fanden sich zwei Brüder Wladyslaw und Jozef Ksionzek, die zur Herausgabe eines privaten Verzeichnisses der Fernsprechteilnehmer geschritten sind, ohne hierzu eine behördliche Genehmigung zu haben. Die hat die Stadtstarostei den Brüdern Ksionzek die Aufnahme von Anzeigenaufträgen sowie die Herausgabe dieses Verzeichnisses untersagt. Während der Untersuchung gegen die Brüder Ksionzek stellte es sich heraus, daß sie bereits vor einiger Zeit die Herausgabe einer Denkschrift ansagten und Aufträge dafür einsammelten, ohne daß die Schrift nachher erschienen wäre, wodurch eine ganze Reihe von Personen geschädigt wurden. (a)

Standgericht gegen Adam Fagas am Freitag.

In der gestrigen Wirtschaftssitzung des Standgerichts in Lodz wurde beschlossen, den Termin des Prozesses gegen Adam Fagas, der seinen Freund Waclaw Stark in dessen Wohnung, Wiesnerstr. 12, am 10. September ermordet hat, auf Freitag, den 16. Oktober, vormittag 9 Uhr festzusetzen. Der Prozeß findet in den Räumen des Lodzer Bezirksgerichts statt. (p)

Hauptgewinne
der 23. Polnischen Staatslotterie.

5. Klasse. — 28. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

Zloty 5000 auf Nr. 87475.

Zloty 3000 auf Nr. 36833 57208 88557 126303 148221.

Zloty 2000 Nr. 43847 49994 50377 90971.

Zloty 1000 auf Nr. 87 4263 7093 13300 19901 21500 22269 25754 46251 58475 64018 68127 72483 86771 887148 95728 111270 112411 124303 132337 136869 147608 170205 179661 183385 183453 183707 184832 189296 200072.

Zloty 500 auf Nr. 79 2234 6801 14332 14916 18020 26219 29729 33759 33927 39932 44554 45292 45532 47271 51157 54681 57298 60267 72361 73212 74022 75556 76808 77669 78845 79936 83123 83380 83764 83955 84427 84911 87641 88628 89152 91518 99133 98675 103622 107536 111086 115373 115884 118338 120213 124441 137073 138334 145267 147939 152692 157007 157829 164522 165298 169447 174509 175501 180334 183096 188414 189738 190690 192842 [illegible] 200291 201372 204056 206480 208291.

Opfer der Arbeit.

In der Srodmiejska 50 war der 26jährige Maurer Richard Srecka, wohnhaft Pomorska 144, auf einem Gerüst im 2. Stockwerk beschäftigt. Plötzlich verlor der Maurer das Gleichgewicht und stürzte vom Gerüst. Er erlitt den Bruch der Schädeldecke und des Rückgrates. Im Zustande der Agonie wurde der Bedauernswerte nach dem Bezirkskrankenhaus überführt. (a)

In der Modeltischlerei der Firma „Riga" in der Kilinskiego 112 geriet der 18jährige Arbeiter Stefan Czech mit der Hand in eine Hobelmaschine, wobei ihm zwei Finger von der Hand gerissen wurden. (a)

Auch Lodz hat seinen Al Capone.

Ein Rechtsvollzugsorgan der Verbrecher.

Die Bittschriftenbüros des blinden Max.

Max Bornstein, der in der Verbrecherwelt als der blinde Max große Autorität besitzt und durch die Ermordung des Kalma Balberman berüchtigt wurde, führte in letzter Zeit Bittschriftenbüros in der Sienkiewicza 15 und Trauguta 14. In Wirklichkeit befaßte sich Bornstein mit allerlei dunklen Geschäften. So übernahmen seine Büros die Eintreibung zweifelhafter Forderungen, beschäftigten sich mit Ehescheidungen, der Auffindung gestohlener Sachen usw. Zur Ausführung dieser vielseitigen Tätigkeit stand Bornstein ein ganzer Stab von Mitarbeitern zur Seite, die sich aus der Verbrecherwelt rekrutierten.

Die Eintreibung von zweifelhaften Forderungen betrieb Bornstein auf diese Weise, daß er die hartnäckigen Schuldner durch Verprügelung, verschiedene Schikanen, wie Einschlagen der Fensterscheiben, Aufschneiden der Kleidung und andauernde Verfolgung so lange durch seine Helfer mürbe machen ließ, bis diese zahlten. Auch die Ausfindigmachung gestohlener Sachen gehörte zu der Haupttätigkeit der Büros des blinden Max. Er hatte hierin manche Erfolge zu verzeichnen, da er Diebe, Messerstecher und anderes lichtscheues Gesindel zu seinen Mitarbeitern hatte. In letzter Zeit hat Bornstein seine mit dem Strafgesetz nicht in Einklang stehende Tätigkeit derart erweitert, daß er die Aufmerksamkeit der Stadtstarostei auf sich gelenkt hat, die nun beschloß, die Büros des Lodzer Al Capone aufzuheben und Bornstein seine dunkle Tätigkeit zu unterbinden. Gegen diesen Beschluß hat Bornstein durch seine Verteidiger beim Wojewodschaftsamt Einspruch erhoben, doch wurde er damit abgewiesen. Gestern ist nun die Stadtstarostei zur Liquidierung der Büros Bornsteins geschritten. (a)

An die Romanleser!

Von morgen ab bringen wir neben dem laufenden Roman noch einen zweiten Roman:

„Frau Agnes und ihre Kinder"

von **Fritz Hermann Gläser**

zum Abdruck. Dieser zweite Roman wird aber nur zwei- bis dreimal in der Woche zum Abdruck kommen. Wir sind trotzdem überzeugt, daß dadurch dem geäußerten Wunsche Genüge getan wird, da auch die Wünsche anderer Leser berücksichtigt werden müssen.

Die Redaktion.

Eine Mutter

Familienroman von Grete von Saß

[55

„Feuer, Feuer!" schrien die Menschen, die an ihnen vorbei ins Tal liefen.

„Soll ich Sie nicht lieber nach Hause begleiten, Herr Kramer?"

„Nein, nein, vorwärts!"

Er lief auf einmal wie gehetzt. Man war am Wege, der zum Tal führte. Das Blutrot einer Flamme, die hoch aufzüngelte, beleuchtete den steilen Weg. „Herrgott im Himmel!" stöhnte Kramer.

„Wo brennt's?" fragte eine Frauenstimme, und viele andere antworteten.

„Die Kramersche Fabrik!"

Kramers Finger krallten sich in Lichtes Arm. Leichenblaß leuchtete sein Gesicht aus der Dunkelheit. Bis zur Unkenntlichkeit war es verzerrt. Lichte mühte sich, den Mann fortzuführen. Es schien unmöglich. Unbeweglich stand er auf seinem Platz, mit seinen verquollenen Augen ins Tal stierend.

Ein Windstoß fachte die Flamme an; sie verbreitete sich mit unglaublicher Schnelligkeit. Eine Flut von Licht übergoß das Tal. Ueber dem Walde, der sich an einer Seite des Tales hinzog, schimmerte der Horizont blutigrot.

„Meine — meine Fabrik!" stammelte Kramer, und krallte sich, ohne es zu wissen, fester in des Doktors Arm. Menschen drängten gegen Kramer an.

„Er ist es — ja, natürlich! Sein Werk, sicher ist es sein Werk! Er hat es angezündet!" rief eine gellende Stimme. Kramer stierte jetzt mit angstvoll verzerrtem Gesicht in die wutentstellten Gesichter der Ankläger.

„Er ist gewiß hoch versichert!" rief wieder einer.

„Brandstifter! Blutsauger — Leuteschinder!" Heftiger drängte man gegen ihn an. Wieder versuchte Lichte, ihn fortzuführen. Es schien unmöglich — wie eingekeilt standen sie in der Menge. Ein Mann brach sich Bahn durch die Menge, schob Lichte mit kräftigem Stoß beiseite. Im Laufen sah er sich noch einmal um, und der Doktor erkannte Heinzelmann.

„Lehrer, wohin? Bleiben Sie!"

Heinzelmann winkte abwehrend.

„Ich kann nicht, Doktor, kommen Sie, helfen Sie, die Frau ist —"

Mehr hörte Lichte nicht. Der Mann neben ihm sank zusammen.

„Helft!" rief er den Umstehenden zu; keine Hand rührte sich. Eine Frau, die gerade vorüberlief, blieb stehen.

„Helfen Sie mir, den Kranken fortzuschaffen."

Sie faßte zu, so gut sie es mit ihren schwachen Kräften vermochte. Am oberen Wege stand eine Bank, auf die legten sie den schweren Körper.

„Wollen Sie versuchen, Hilfe herbeizuholen", bat Lichte. Er sah auf, und erkannte nun erst Hanna Heinzelmann.

„Sie sind es, Fräulein Heinzelmann!"

Sie reichten sich die Hände.

Sie war eilig, weiterzukommen.

„Doktor, ich muß ins Tal."

„Man läßt Sie nicht durch; gehen Sie, holen Sie Hilfe für den Kranken — es ist Kramer."

Sie warf noch einen Blick ins Tal hinunter: graue Rauchfetzen zogen darüber hin, hin und wieder brach eine Flamme durch.

„Gehen Sie", mahnte Lichte.

Sie schien es nicht zu hören. Mit weitgeöffneten Augen starrte sie in die Ferne. Dann stürzte sie plötzlich vorwärts.

Ihr Vater und Fritz kamen den Weg hinauf, zwischen ihnen die Mutter; hoch aufgerichtet, so ging sie. Strähnen ihres weißen Haares wehten um ihren Kopf, und aus der Leichenblässe ihres Gesichts leuchteten die schwarzen Augen in unwirklichem Glanz. Hanna wollte ihre Hände fassen, die sie in einem Fetzen ihres schwarzen Schals gewickelt hielt.

„Mutter, o Gott, Mutter!"

Die schwarzen Augen sahen auf sie nieder.

„Siehst du die Flamme?" flüsterten die weißen Lippen. „Siehst du sie? In ihr versinkt jahrelanger Haß, und aus ihr kommt der endliche Frieden."

„Laß uns gehen", sagte Fritz, und berührte Hannas Arm. „Die Mutter ist krank."

In seinem Gesicht war ein schmerzliches Zucken. Die drei gingen weiter, und Hanna sah ihnen lange nach. Endlich ging sie, einen Wagen zu holen, in dem sie und Lichte Kramer in sein Haus schafften.

Der Brand war für die Friedeberger ein Ereignis, das sie nicht zur Ruhe kommen ließ. Während der Nacht wurden die Straßen nicht leer von Menschen. Es schien, als ob die Luft der heiligen Nacht erfüllt war von ihrem Jammer, ihren Flüchen. Viele Hunderte von Menschen waren auf einmal arbeitslos! Was sollte daraus werden? Ein Elend ohne Ende! Sie klagten sich gegenseitig ihre Not. Die Weiber weinten, die Männer fluchten.

Das erste bleigraue Licht des Morgens fiel durch die Fenster, als Fritz am Eingang des Hauses läutete. Hanna ging, um ihn einzulassen. Sie mußte sich zusammennehmen, um nicht laut aufzuweinen. Wie sah der Mann aus?!

(Fortsetzung folgt.)

Einschreibung des Jahrganges 1911.

Gegenwärtig werden die Listen der militärpflichtigen jungen Männer des Jahrganges 1911 angefertigt, wonach im Frühjahr des nächsten Jahres die Aushebung zum Militärdienst durch die Aushebungskommissionen vorgenommen wird. Die Einschreibungen der jungen Männer des Jahrganges 1911 werden im Militärpolizeibüro des Magistrats in der Zawadzka 11 täglich von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags vorgenommen.

Laut dem vom Militärpolizeibüro aufgestellten Plan haben sich zur Einschreibung zu melden:

14. Oktober, 3. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben F, G, und 8. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben N, O, P, R.

15. Oktober, 3. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben H, Ch, J (i), und 8 Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben S, Sz, T, U.

16. Oktober, 3. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben J (j), K, und 8. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben W, Z.

200 Strafprotokolle gegen Fabrikanten.

Gestern wurden die von der Arbeitsinspektion in den Lodzer Fabriken in letzter Zeit durchgeführten Kontrollen beendet. Innerhalb von einigen Tagen wurden namentlich in den Abend- und Nachtstunden etwa 800 Inspektionen durchgeführt, um festzustellen, inwieweit die Gesetzesbestimmungen über den Arbeitstag und über die Beschäftigung von Frauen und Minderjährigen eingehalten werden. Es wurden hierbei 200 Protokolle wegen Ueberschreitung dieser Vorschriften verfaßt. Sämtliche Protokolle wurden dem Gericht übergeben, wo gemäß den letzthin ergangenen Verordnungen strenge Bestrafungen der Schuldigen erfolgen werden. (b)

Wenngleich die Zahl von 200 Strafprotokollen als recht ansehnlich bezeichnet werden kann, so kann mit voller Bestimmtheit gesagt werden, daß es in vielen Fabriken nicht gelang, die Uebertretung der Arbeitsgesetze festzustellen. Und da muß die für die gesamte Arbeiterschaft beschämende Feststellung gemacht werden, daß die Arbeiter in vielen Fabriken die Aufdeckung der Uebertretungen dadurch unmöglich gemacht haben, indem sie der Arbeitsinspektion die Wahrheit über die Verhältnisse in der Fabrik verschweigen. Es wäre daher geboten, wenn das Arbeitsinspektorat es bei der einmaligen Kontrolle nicht beruhen lassen wollte. Auch bewußte und aufgeklärte Arbeiter könnten bei der Aufdeckung solcher Uebergriffe gute Dienste im Interesse des Arbeitsschutzes leisten, indem sie das Arbeitsinspektorat rückhaltslos Mitteilung über die Verhältnisse in den Fabriken machen.

Vizedirektor des Spiritusmonopols geohrfeigt.

Vor einigen Monaten machten angebliche Mißbräuche im Lodzer Spiritusmonopol großes Aufsehen. Auf Grund einer Kontrolle durch einen Vertreter des Ministeriums wurden mehrere Personen entlassen und die Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben. Nach der Untersuchung kam der Staatsanwalt zu dem Schluß, daß Mißbräuche nicht verübt worden sind, weshalb er das Verfahren niederschlug. Die wegen dieser schweren Anklage entlassenen Beamten waren überzeugt, daß die falsche Anklage der Vizedirektor des Spiritusmonopols Juljusz Jastrzembski erhoben hat. Nachdem das Verfahren niedergeschlagen war, kam der ehemalige Magazineur Konstanty Sachnowski, der ebenfalls wegen dieser falschen Angaben entlassen wurde, nach dem Monopol und versetzte dem Vizedirektor Jastrzembski in Gegenwart vieler Beamter, nachdem er ihn als Verleumder und Intriganten gebrandmarkt hatte, zwei schallende Ohrfeigen. (p)

Eine Fuhre voll Backwaren für 23 Zloty.

Gestern fuhr vor dem Gebäude Ogrodowa 28, wo sich das Finanzamt befindet, ein Wagen vor, der mit Brot, Semmeln und Kuchen beladen war. Es stellte sich heraus, daß dies der gesamte Warenbestand eines Bäckereigeschäfts war, der wegen rückständiger Steuern verkauft und von einem „Berufslizitanten" für 23 Zloty erworben worden war. Um den Wagen versammelte sich eine große Volksmenge, doch wollte niemand kaufen, obwohl ein Laib Brot für 25 Groschen angeboten wurde. Unter dem Eindruck der Empörung und der anzüglichen Redensarten der Umstehenden erstattete der Lizitant das gesamte Gebäck der Geschäftsinhaberin gegen Ersetzung der Unkosten und einer kleinen Abfindung zurück. (b)

Frecher Einbruchsdiebstahl.

In der Nacht zu Dienstag wurde in das Wurstgeschäft der Vereinigten Jüdischen Fleischer in der Petrikauer 54 ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Die Einbrecher öffneten die hintere Eingangstür zu dem Geschäft gewaltsam und hierauf von innen die Eingangstür von der Straße und luden verschiedene Wurstwaren und andere Gegenstände im Gesamtwerte von 2500 Zloty auf einen Wagen, mit welchem sie dann davonfuhren. Trotzdem auf diesem Abschnitt der Petrikauer Straße auch des Nachts ein reger Verkehr herrscht und außerdem in nächster Nähe an der Ecke Narutowicza ein Polizeiposten aufgestellt ist, wurden die frechen Einbrecher von niemandem bemerkt und konnten ihre Beute in Sicherheit bringen. (a)

„Vor Dieben wird gewarnt."

In der Wohnung der Zielna 14 wohnhaften Frau Melanie Zagrzebska wurde in der Zeit, als sie sich kurze Zeit bei einer Nachbarin aufhielt, ein Diebstahl verübt, wobei dem Diebe verschiedene Sachen im Werte von 650 Zloty als Beute zufielen. Auf dem Tisch hinterließ der Dieb einen Zettel mit der Aufschrift „Vor Dieben wird gewarnt". (a)

Zweijähriger Knabe stürzt in kochendes Wasser.

Der 2jährige Sohn eines Arbeiters Gerhardt Ertel spielte gestern in der Reitera 13 an einem mit heißem Wasser gefüllten Waschfaß. Plötzlich verlor der Knabe das Gleichgewicht und stürzte in das kochend heiße Wasser, wobei er schwere Verbrühungen am ganzen Körper davontrug. Der verunglückte Knabe wurde nach dem Anne-Marien-Krankenhaus überführt. (a)

In die Senkgrube gestürzt.

Der Wächter des Hauses Targowa 41 hatte nach der Reinigung der Senkgrube des Aborts den Deckel nicht wieder zugedeckt. Die 54jährige Einwohnerin des Hauses Chana Korn bemerkte dies nicht und stürzte gestern abend in die Senkgrube. Sie wurde von der herbeigerufenen Feuerwehr aus der Grube wieder herausgeholt und mußte mit dem Rettungswagen nach einem Krankenhaus überführt werden. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Danzer, Zgierska 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; R. Rembielinski, Andrzeja 28; A. Szymanski, Przendzalniana 75.

Vom Film.

Rene Clairs neuer Film „Die Million".

Das sympathische Luna-Theater bringt zu der demnächst stattfindenen Wintersaison-Eröffnung den weltbekannten Film „Die Million" von Rene Clair. Es ist dies ein typischer Pariser Film. Montmartre-Luft weht darin, er ist durchpulst vom raschen Blut des „lustigen Künstlervölkchens". In jedem Bild, in jedem Ton fühlt man, daß diesen Film junge Menschen gemacht haben, mit der ganzen Unbekümmertheit ihrer Jugend, die den Mut haben, die lächerlichen Tücken des Daseins herzhaft zu verspotten. Dieser in der ganzen Welt mit Jubel aufgenommene Film dürfte auch auf unser kunstliebendes Publikum seine Wirkung nicht verfehlen.

Sport.

Sharkey besiegt Carnera.

In Ebbettsfield-Brooklyn fand am Montag der mit Spannung erwartete große Boxkampf zwischen dem Amerikaner Sharkey und dem italienischen Schwergewichtsmeister Carnera statt. Sharkey schlug Carnera nach erbittertem über 15 Runden gehenden Kampf überlegen nach Punkten. Der Italiener wurde in der letzten Runde schwer angeschlagen und taumelte ohnmächtig umher. Vor dem knock out wurde er durch den Gongschlag gerettet.

Mit dieser Niederlage scheint der Siegeszug Carneras beendet zu sein. Es ist anzunehmen, daß die bisherigen Gegner Carneras so gewählt wurden, daß sie immer unterliegen mußten.

Lodzer Lawn-Tennis-Club erneut Landesmeister.

Am Sonnabend und Sonntag fanden in Lemberg die Schlußkämpfe um die polnische Mannschaftsmeisterschaft statt, die der Lodzer Lawn-Tennis-Club in den Personen Max und Georg Stolarow und Fräulein Posselt überlegen gewann.

Radio-Stimme.

Mittwoch, den 14. Oktober.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.10, 15.50, 16.40 und 19.35 Schallplatten, 17.35 Orchesterkonzert, 18.50 Verschiedenes, 20 Tanzmusik, 20.55 Irländischer Nationalabend, 23 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.15 Schallplatten, 17 Kinderstunde, 17.35 Orchesterkonzert, 20.15 Orgelkonzert, 21 Liedervorträge, 21.30 Werke für Violine, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Neuere Klaviermusik, 18.30 Tanzmusik, 20 Pro Arte-Quartett, 20.30 R. Tauber singt sein Amerikaprogramm, 23 Tanzmusik.

Breslau (923kHz, 325 M.)
11.35, 13.10 und 13.50 Schallplatten, 16.25 Unterhaltungsmusik, 17.30 Heitere Lieder, 18.35 Abendmusik, 20.30 Uebertragung aus Berlin, 23 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.05 und 14 Schallplatten, 14.45 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 20 Pro-Arte-Quartett, 20.30 R. Tauber singt sein Amerikaprogramm ,22.30 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.)
11 und 14.10 Schallplatten, 12.35, 15 und 19.20 Konzert, 17.10 Marionettentheater, 18.25 Deutsche Sendung, 19.50 Orchesterkonzert, 21.30 Klavierkonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Mittagskonzert ,12.40 und 13.10 Schallplatten, 15.30 Liederstunde, 17 Fünf-Uhr-Tee, 20.30 R. Tauber singt sein Amerikaprogramm, 22.15 Tanzmusik.

Lady Windermeres Fächer.

Warschau sendet heute, Mittwoch, abend um 21.55 Uhr ein nach dem Lustspiel von Oscar Wilde „Lady Windermeres Fächer" bearbeitetes Hörspiel. Die Aufführung wird auch vom Lodzer Sender übernommen.

Vom Philharmonischen Orchester.

1. Populäres Konzert.

Es war einmal in Lodz ein deutsches Thalia-Theater. Jetzt gibt es nur einen Thalia-Verein.

Es war einmal in Lodz ein Philharmonisches Orchester. Jetzt gibt es nur noch dessen Trümmer.

Wie fern die Zeiten liegen, als das Lodzer Philharmonische Orchester vielleicht das beste des Landes war, als es unter Dirigenten, wie Hermann Abendroth, Oskar Fried, Pietro Mascagni (wer nennt alle die Namen?) die trefflichsten Werke der musikalischen Literatur, Beethovens und Tschajkowskis unsterbliche Sinfonien und Fragmente aus Wagners Tondramen erstehen ließ!

Wo ist der herrliche Streichkörper von einst hin, wo ist der Stolz des Orchesters, die wundervollen ersten Geigen? In aller Welt zerstreut: Warschau, Berlin, und wer weiß wo.

Zwar kämpfte die Leitung immer mit der Apathie des Publikums und der Teilnahmslosigkeit der Stadtväter, welche das Orchester zu patriotischen Festlichkeiten bisweilen heranzogen, um es immer wieder Wagners „Polonia" spielen zu lassen, aber nie wurde der Weg, der zur reinen Kunst führt, verlassen, nie erlosch das Bestreben, dem Ideal zu dienen.

In diesem heroischen, mit beispiellosem Optimismus geführten, ungleichen Kampfe mußte es schließlich unterliegen.

Trotz der Niederlage wurde der Kampf von der Leitung wieder aufgenommen, und der Angriff wird nun von einer anderen Seite aus unternommen.

Aber das Lodzer Publikum ist eben von keiner Seite zu kriegen.

Beethoven, Wagner wurden geopfert, es wurden die Eintrittspreise herabgesetzt und ein Programm zusammengestellt, so daß die ganze Aufführung besonders den pekuniär und geistig Unbemittelten zugänglich und bequem gemacht werden sollte, und es half alles nichts. Der Saal blieb am Sonntag nachmittag fast leer.

Man muß sagen, daß die neue Taktik der Leitung ziemlich gefährlich und riskant ist: die Unbemittelten werden die Konzerte wohl kaum besuchen können und die Minderbemittelten, die früher doch manchmal kamen, um sich Rossinis Ouvertüre zu „Wilhelm Tell" anzuhören, wird man verlieren.

Es ist zwar möglich, daß der Beginn der Konzerte unter den Schatten des großen Ereignisses für die Lodzer und besonders für die Lodzerinnen fiel.

Sollte es vorkommen, daß — trotz der Ueberschrift — jemand diese Zeilen liest, so wird er gewiß bei dieser Gelegenheit fragen: Warum strömen die Lodzer, die bekanntlich das Theater geflissentlich meiden, in hellen Scharen zu den Vorstellungen Harry Liedtkes, verursachen eine Ueberfüllung des Saales und Verkehrsstörung in der Narutowicza-Straße? Darum: Harry Liedtke sieht man im Kino, man sieht ihn auf dem Titelblatt illustrierter Zeitschriften, man liest über ihn in den Zeitungen, aus deren Inseratenteil man weiß, welche Zahnpasta Harry Liedtke benutzt und mit welchem Mittel er dem Haarausfall vorzubeugen sucht; Harry Liedtke muß man auch gesehen haben.

Oder: Solisten-Konzerte werden von den Lodzern weniger als schwach besucht. Wer beachtete in Lodz Moritz Rosenthal, den trotz seines Alters einzigartigen Klaviervirtuosen, wer beachtete das hervorragende französische Quartett Kretly? Dafür war aber das Konzert Hubermans ausverkauft. Warum? Darum: (die künstlerischen Werte Hubermans in Ehren) Huberman erhielt das Verdienstkreuz der französischen Ehrenlegion, Huberman war in den illustrierten Zeitschriften mit seiner Geige abgebildet; Huberman nicht gesehen und gehört zu haben ist eine Rückständigkeit. Wenn Huberman in Lodz spielt, muß man dabei gewesen sei.

Das ist Snobismus in Reinzucht.

Wenn der Lodzer eine gewisse Neugier befriedigen will, dann zahlt er eben auch erhöhte Eintrittspreise. Man komme also nicht mit dem Einwande, daß die schlechten Zeiten dem Lodzer Publikum den Besuch des Theaters und Konzerts nicht gestatten.

Nun wollen wir aber wieder Optimisten sein und hoffen, daß trotz allem der neue Versuch der Leitung des Philharmonischen Orchesters Erfolg haben wird, und daß es durch langsame Hebung des Niveaus des Gebotenen gelingen wird, allmählich gelingen wird, ein ständiges zahlreiches Konzertpublikum sozusagen heranzuzüchten. Aber beschämend ist es doch, daß man mit einem so tiefen Niveau beginnen muß.

Diese Zeilen hätten eigentlich eine Besprechung des ersten Populären Konzerts des Lodzer Philharmonischen Orchesters werden sollen, wurden aber zu einer Charakteristik des Publikums.

Aber was ist schließlich an der Ausführung Kalmanscher Operettenmotive und moderner Tangos zu besprechen?

—ch.

Zweites und letztes Auftreten Irene de Noirets. Angesichts des großen künstlerischen Erfolges, den Irene de Noiret während ihres ersten Abends in der Philharmonie davongetragen hat, ist es der Direktion gelungen, dieselbe für ein zweites und letztes Auftreten zu gewinnen, das am kommenden Sonntag, den 18. d. Mts., nachmittags um 4 Uhr stattfinden wird.

Von der Kleinkunstbühne „Coctail". Heute findet die letzte Aufführung des Programms „Also, wir laden ein" statt, wobei den Mitgliedern der Angestelltenverbände gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte eine 50prozentige Ermäßigung des Eintrittspreises gewährt wird. Morgen gelangt die neue Premiere „Blondinen, ach Blondinen" zur Aufführung.